

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 14

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zesstufe nachzuvollziehen. Dass damit natürlich auch Weichen für die weitere Entwicklung gestellt werden, ist klar. Und bei der gesellschaftspolitischen Bedeutung von Schule und Erziehung eröffnet sich da ein unermessliches Diskussionsfeld, das ein neubestellter Rat mit Profilierungsdruck und die beträchtliche Zahl von Nationalratskandidaten im Plenum (vor allem in den linken Bankreihen) wohl gründlich auskosten wollen.

Ein Knochen, der weidlich zu nagen gab, war die Stellung des Untergymnasiums innerhalb der Orientierungsstufe, worüber das Spektrum der Meinung von der Vollintegration bis zur vollen Selbstständigkeit reichte. In der Kommission fand der regierungsrätliche Vorschlag, das Untergymnasium inhaltlich den Zielsetzungen der Orientierungsstufe anzupassen, aber organisatorisch auszuklammern (Stichwort: «gymnasiale Orientierungsstufe») eine tragfähige Mehrheit, ebenso im Grossen Rat.

In der Eintretensdebatte vom 13. September verlangte der Grossen Rat einen Bericht zur Lage und Entwicklung der Hilfsschule, die wegen der sinken-

den Schülerzahlen und der Finanzknappheit der Gemeinden gefährdet ist.

SG: Hochschule für klinische Medizin fraglich

Rund 20 Jahre nach den ersten Diskussionen und ein halbes Jahr nach der vom Regierungsrat mit viel Optimismus vorgelegten Botschaft zur Errichtung einer Hochschule für klinische Medizin (HKM) in St. Gallen hat die vorberatende Kommission des Grossen Rates einen für die Öffentlichkeit sensationellen Vorentscheid gefällt: Sie beschloss mit deutlichem Mehr, auf die Vorlage nicht einzutreten.

Der Entscheid wurde damit begründet, dass die Kommissionsmehrheit nachteilige Auswirkungen auf das Kantonsspital befürchte. Außerdem meint die Kommission, die sich abzeichnende Reduktion der Studentenzahlen und die «zu erwartende Ärztedichte liessen den Schluss nicht zu, es bestehe ein zwingendes Bedürfnis nach einer neuen klinischen Ausbildungsstätte».

Umschau

Katholischer Bildungsrat wurde aufgelöst

Am 7. September wurde in Luzern der 1970 gegründete Bildungsrat der Schweizer Katholiken aufgelöst. Gleichzeitig ist als neue Trägerschaft der Arbeitsstelle für Bildungsfragen (Arbif) in Luzern ein eigener Verein gegründet worden.

Die Auflösung des Bildungsrates der Schweizer Katholiken bedeutet das Ende eines grossen, strukturmässig komplizierten und deshalb umständlichen Gremiums. Die bisherigen Hauptträger des Bildungsrates – die Konferenz katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen (KKSE) sowie die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB) – haben deshalb in den letzten Monaten die Notwendigkeit eines neuen Trägervereins für die Arbeitsstelle in Luzern erkannt. Denn die Zielsetzungen des Bildungsrates und der Arbeitsstelle sind nicht in Frage gestellt worden, nur der kaum effizienten Arbeitsweise musste ein Ende bereitet werden. «Inhaltlich hat der Bildungsrat wichtige Arbeit geleistet, auf die wir rückblickend nicht verzichten wollen», sagte Paul Jakober gegenüber unserer Zeitung.

Der neue «Verein Arbeitsstelle für Bildungsfragen» setzt sich deshalb ebenfalls aus den Vorständen von KKSE und KAGEB zusammen und will weiterhin die Anliegen der katholischen Bildung und Erziehung in der Öffentlichkeit und gegenüber der Amtskirche vertreten. Zu ihrem ersten Präsidenten wählte der neue Verein den Immenseer Pater und Lehrer am Gymnasium Bethlehem, Paul Jakober. Dem geschäftsführenden Ausschuss gehören weiter an: Sr. Romualda Etter (Menzingen), Elisabeth Longoni (Zürich) und Rösy Blöchliger-Scherer (Hochdorf). Gleichzeitig konnte mit Dr. phil. Bruno Santini der neue Leiter der «Arbeitsstelle für Bildungsfragen» gewählt werden, der die Nachfolge von Willy Bünter antreten wird. Santini, der die neue Stelle anfangs 1984 vorerst als Teilstipendium übernehmen wird, ist Redaktor eines Lehrmittels für den Geschichtsunterricht, Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät Luzern und dem Katechetischen Institut Luzern (Bereich Methodik und Erziehungswissenschaften) und Mitglied des Obwaldner Kantonsrates. Über die konkreten Schwerpunkte seiner künftigen Tätigkeit auf der Arbeitsstelle wollte sich Santini noch nicht festlegen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Arbeitsstelle gehöre sicherlich die Erledigung aller Aufgaben, die der Arbis als geschäftsführender Stelle der beiden Dachverbände zufallen. Ein zweiter Schwerpunkt sei, die Anliegen der Kirche im Schulwesen und im Bereich der Erwachsenenbildung zu vertreten. «Wir müssen aber auch alle Tendenzen im Bildungswesen wahrnehmen, um rechtzeitig, und nicht erst als Feuerwehr, entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Kurt Bischof in:
Vaterland vom 8. 9. 83

theologe Prof. A. Hertz, Universität Freiburg, forderte mehr Mut im Ausprobieren neuer Formen der Vermittlung religiöser Inhalte. Was die Gewissensbildung anbelange, so sollten weniger Gebote und Verbote im Mittelpunkt stehen, sondern die konkrete Einübung von christlichen Prinzipien, etwa der Nächstenliebe oder der Solidarität mit den Schwächeren.

Prof. K. Wegenast von der Universität Bern hob vor allem die Defizite in der religiösen Unterweisung in Kindergarten und Schule hervor. Vor allem im Bereich der Vorschulerziehung seien grosse Lücken vorhanden, wie eine kürzlich abgeschlossene Erhebung im Kanton Bern gezeigt hat. Ein erster Schritt zur Verbesserung dieses Problems stelle eine erweiterte Ausbildung der Kindergärtnerinnen im Bereich der religiösen Kleinkindererziehung dar. Völlig unzureichend seien die im heutigen Rahmenplan vorgesehenen zwei Doppelstunden.

Auf eine praktische Anwendung der Stufen des religiösen Urteils, die Prof. F. Oser an den Universitäten Zürich und Freiburg entwickelt hatte, wies K. Furrer aus Luzern hin. Er stellte die Arbeit an neuen Unterrichtslehrmitteln für die Mittelstufe vor. Darin wird von konkreten, dilemmaähnlichen Grenzsituatio-

Wege aus der Krise religiöser Erziehung

Anlässlich des Kongresses der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft in Luzern traf sich die im letzten Herbst gebildete Arbeitsgruppe für Religionspädagogik, in der Theologen, Pädagogen und Psychologen mitarbeiten, zu ihrer zweiten Tagung. Eine Reihe von Referenten versuchte aufzuzeigen, wie die gegenwärtigen Probleme der religiösen Erziehung in Elternhaus und Schule überwunden werden können. Der Moral-



**Legen Sie
einmal etwas Ton hinein.
Was dabei herauskommt, ist einzigartig.**



bodmer ton. Werkstoff der Natur. Zur Arbeit mit Herz und Hand.

Das sollte jedes Kind einmal erleben:
einen der ältesten
Werkstoffe des Menschen mit seinem
ältesten Werkzeug
zu bearbeiten: der
Hand. Wir haben den
Ton, den es dazu
braucht. Und einiges
mehr. Fordern Sie
doch bitte unsere
Unterlagen an.

Ich möchte gern mehr über das Modellieren wissen.	
Name:	_____
Strasse:	_____
PLZ/Ort:	_____

Bitte einsenden an Bodmer Ton AG,
8840 Einsiedeln.
Telefon: 055/5318 26

nen des Lebens ausgegangen, um in einem zweiten Schritt die Denk- und Urteilstgewohnheiten der Schüler in Frage zu stellen und schliesslich mittels neuer Informationen auf eine höhere Stufe zu bringen. Ein weiterer, lange Zeit vernachlässigter Aspekt stellt die adäquate Berücksichtigung des kindlichen Verständnishorizontes bei der Vermittlung religiöser Inhalte dar. Dr. A. Suarez vom Institut für Verhaltenswissenschaften an der ETH Zürich stellte in diesem Zusammenhang fest, dass die erkenntnistheoretische Position Piagets – im Gegensatz zur entwicklungspsychologischen – für die Lösung religionspädagogischer Anliegen keine Hilfe anbietet.

Den Abschluss der von Dr. E. Preisig, Seminardirektor am Evangelischen Seminar Bern, geleiteten Veranstaltung bildete die Darstellung von zwei Forschungsprojekten auf Fragebogenbasis zur religiösen Familienerziehung. Die Ergebnisse der Tagung werden in einer demnächst erscheinenden Publikation zusammengefasst. (Mitg.)

Hirnstromwellen weisen auf Vererbungen im menschlichen Seelenleben

Viele Menschen sind davon überzeugt, wesentliche Abschnitte ihres Lebensweges aus der Summe ihrer Erfahrungen heraus nach eigenem Willen gestaltet zu haben. Wie es aber heute scheint, sind ihnen viele der dazu benötigten Eigenschaften schon mit in die Wiege gelegt worden.

Neue Beweise für die Erblichkeit des Seelischen wollen Wissenschaftler um Professor Friedrich Vogel, Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität Heidelberg, mit der elektrischen Ableitung der Hirnstromwellen, dem Elektroenzephalogramm (EEG), erarbeitet haben. Das Hirnstromwellenbild eignet sich für die Erblichkeitsforschung besonders gut, weil es in seinen Ausprägungen bei jedem Menschen durch die Erbanlagen fast vollständig festgelegt ist. Eineiige Zwillinge, die das gleiche Erbgut besitzen, haben daher auch gewöhnlich identische EEG-Muster. Die ZwillingseEG bleiben auch dann identisch, wenn die beiden Ebenbilder im Kindes-, Jugend-, Erwachsenen- oder Greisenalter untersucht werden und wenn sie unter völlig verschiedenen Lebensbedingungen aufgezogen wurden. Da diese komplizierten Hirnstromwellen jedoch die Funktion des Gehirns widerspiegeln, sind sie vermutlich nur die eine Seite einer Medaille, deren Kehrseite das seelische Innenleben bildet. Eine bestimmte psychische Eigenart, die immer mit einem bestimmten Hirnstromwellenbild zusammenfällt, ist daher wahrscheinlich ebenfalls weitgehend vererbt.

Verschiedene Tests

Vogel und seine Mitarbeiter stellten nun fest, dass das – erblich vorgegebene – Stadium der EEG-Entwicklung, das ihre Versuchspersonen jeweils erreicht hatten, immer mit dem Grad ihrer seelischen Reifeentwicklung zusammenfiel, wie ihn die Testergebnisse enthüllten. Eineiige Zwillinge waren sich, wie zu erwarten, in ihrer Entwicklung stets ähnlicher als zweieiige Zwillinge, welche ja nur die Hälfte des Erbgutes gemeinsam haben. Und: Die Probanden, welche einen ausgefilterten Aufsatz auf die Beine stellten, zeichneten sich auch durch schnellere Wellen in ihrem EEG aus. Es scheint also, wie die Wissenschaftler folgern, dass die seelische Entwicklung in hohem Masse durch die programmierte körperliche Reifung des Gehirns bedingt ist, die das EEG plastisch abbildet.

Wellenbilder der Hirnströme

Dass dem Menschen auch einige andere Eigenschaften in die Wiege gelegt worden sind, schildern Vogel und sein Mitarbeiter Peter Propping in ihrem Buch «Ist unser Schicksal mitgeboren?» (Severin und Siedler Verlag, Berlin). Einige wenige Prozent der Bevölkerung zeichnen sich nämlich durch ein recht ausgefallenes Wellenbild ihrer Hirnströme aus, das sich ziemlich deutlich von der grossen Menge der Durchschnittsmuster abhebt. Eine Gruppe weist immer nur ein sogenanntes Niederspannungs-EEG auf, in dem nie jene Alphawellen auftauchen, die als Zeichen von Ruhe und innerer Konzentration gelten. Bei einer anderen Gruppe mit «monotonem Alpha» hingegen stehen diese Wellen völlig im Vordergrund, während bei der dritten Gruppe mit «diffusem Beta» immer wieder schnellere Betawellen auftreten. Es gilt inzwischen als gesichert, dass diese ungewöhnlichen Varianten schon im Erbgut verankert sind.

Vererbtes Persönlichkeitsprofil?

Vogel hat nun 300 dieser besonderen Fälle psychologisch durchleuchtet und dabei festgestellt, dass jede der drei Gruppen im Schnitt ein abgrenzbares Persönlichkeitsprofil besitzt, das somit ebenfalls vererbt sein dürfte. Menschen mit monotonem Alpha sind eher gefühlsmässig stabil und zuverlässig, solche mit Niederspannungs-EEG eher zurückhaltend und an der Gruppe orientiert, während die Personen mit eingestreutem Beta besondere Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren und im Schnitt auch anfälliger gegen Stress sind. Nach Untersuchungen von Propping sind aber gerade Individuen, bei denen der Alpha-Rhythmus schlecht ausgeprägt ist, in Gefahr, dem Alkohol zu erliegen: Der flüssige Seelentrost normalisiert ihr Hirnstromwellenbild und gibt ihren Alphawellen sozusagen Auftrieb.

Rolf Degen in:
LNN vom 14. 9. 83